

Mitglieder der russischen Kaiserfamilie zugeschrieben, in Frankreich angeblich gesprochenen Worte keine Erfindung sind.

Den polnischen Blättern meldet man übereinstimmend, daß die griechisch-orthodoxen Bevölkerung in Podlachien von den russischen Behörden neuerdings in ruffisch-orthodoxer Weise verfolgt werde.

Der neueste Unterthan des Czaren. Der Maharadja Thulep Sing würde gar zu gern eine bedeutende politische Persönlichkeit und Hochverwalter zu gleicher Zeit werden.

Czechische „Opposition“.

Parturient montes... Der kreisende Berg hat ein wahrhaft lächerliches Mäandern geboten. Der ohrenzerreißende Lärm der Czechen hat sich buchstäblich in einer Nacht in einen säuselnden Wollton verwandelt.

Ja, die Czechen sind dieselben geblieben, die sie waren: daß sie großmächtig bis zum Cerech in Wien kleinlaut und fast schlüssig. Die „rücksichtslose Action“, die sie wegen des Erlasses über die Mittelschulen angekündigt haben, der „Sturm“, den sie gegen Dr. Gautsch wegen des Erlasses unternahmen wollten, besteht in einer Interpellation, die zu den zehnten gehört, welche überhaupt niemals im Parlament eingebracht wurden.

Coma mortis er auf Antwort, — viele Tage lang. Und inzwischen wanderte das Publicum in die Ausstellung, um die „Waldsee“ des Malers Bernwaldt zu bewundern.

Eines Morgens aber überbrachte er seinem Herrn ein zierliches Briefchen und habri in des jungen Barons Gesicht blickend, glaubte er plötzlich den Schlüssel zu der unerträglich Laune desselben gefunden zu haben.

„Nun, — was willst du noch?“ herrschte ihn Baron Feliz an, als der Barock noch einen Augenblick zögernd stand. Erst als der Barock sich mit zitternden Händen das Siegel. Die Buchstaben flüchten und flimmerten ihm vor den Augen, so sehr er auch empört war über seine eigene Kopfschüttel.

Ich habe dem Maler Bernwaldt die Erlaubniß gegeben, mein Bild aus dem Gerächtniß zu malen und es auf die Ausstellung zu bringen. Es freut mich unendlich, daß er Glück damit gehabt hat. Um so weniger denke ich daran, die ihm ertheilte Erlaubniß rückgängig zu machen und ihn zu verurtheilen, das Gemälde von der Ausstellung zu entfernen. Ich danke Ihnen für die gemachte Mittheilung. Es ist ein beglückendes Gefühl, Jemandem zu seinem Ziel verholfen zu haben.

Er las die wenigen Zeilen zwei, dreimal. Ihm war es, als müßte er sich gedrückt haben, aber da stand es deutlich. Sie dachte nicht daran, welches Aussehen die Geschichte hervorrufen mußte, wenn sie offenbart wurde; sie dachte nur daran, daß sie Jemandem geholfen hatte. Nun sollte das Gemälde in der Kunstausstellung bleiben, nachdem er selbst den Schleier des Geheimnisses, welcher dasselbe umgeben, gelüftet hatte, und noch viel mehr Menschen würden dahinströmen, das Bild zu sehen, das so viel Bewunderung erregte und das die Reichsräfin von Dorned vorstellte. Nein, nein, das durfte nicht sein! Aber — was konnte er dagegen thun? Noch einmal an Eleonore schreiben? Er sagte sich, daß es vergeblich sein würde. Sie würde ihm einen zweiten Brief schreiben, in welchem sie ihm kühl auseinandersetzte, daß sie thun und lassen könne, was ihr beliebt, und sich eine Einmischung in diese Angelegenheit verbitten müsse. Doch wenn er selbst ging.

getragen werden. Und diese Interpellation haben auch die jungerczechischen Himmelsstürmer nach einigem Zögern unterlassen. Man sieht, mit der angebrochenen czechischen Opposition ist es wiederum nichts, und es konnte der Regierung unmöglich noch leichter gemacht werden, die Interpellation zu beantworten, als es hier geschehen.

Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses, der man mit der größten Spannung entgegengegangen hatte, ist also ruhig verlaufen. Man war auf ein Spectakelstück im größten Stille gefaßt, und es ereignete sich nichts, gar nichts. Die Enttäuschung war denn auch eine allgemeine. Selbst die Czechen schlichen still und fischlich unbefriedigt von dannen. Sie fühlten zu sehr, wie lässlich die Rolle ist, die sie spielen. Und doch hatte die erste Sitzung des Reichsraths ihr „Ereigniß“ — der neu-gewählte Abgeordnete Graf Szegedy erschien zum ersten Mal im Hause. Graf Szegedy war früher Schauspieler. Er mimte unter dem Namen Leopold Neuhof. Es war kein Zufall, daß er einen deutschen nome de guerre trug, er hatte vielmehr diesen mit Berechnung gewählt. Denn der Herr Graf war damals deutsch gekannt, so deutsch, daß er das schwarz-roth-goldene Band trug, der entschiedensten deutsch-nationalen Richtung sich angeschlossen, an deutsch-nationalen Demonstrationen sich betheiligte und nur deutsche Dichtergedichte auf der Bühne darzustellen suchte. Seither Graf Szegedy eine bedeutende Geschäftigkeit gemacht hat, entbedet er sein „slawisches Bewußtsein“ und vollzog den Uebertritt in das extreme, jungerczechische Lager. Ein jungerczechischer Bezirk wählte ihn ins Parlament, und nun erschien er in demselben zum ersten Mal, mit czechischer Czamara auf dem Haupte, den mächtigen Körper in einer czechisch-nationalen verschärften Kost gepreßt. Auch die Angelobung als Abgeordneter leistete er in czechischer Sprache. Und das war das „Ereigniß“ der ersten Reichstags-Sitzung — Beweis genug dafür, wie belanglos dieselbe sonst war, und wie gründlich die „erste Schuß“ der Czechen gegen Dr. Gautsch verpufft ist. Und man hatte sich diesmal auch in sonst ersten Reichen einen Augenblick lang dupiren und einreden lassen, daß die Czechen nicht bloß daheim kränkeln, sondern auch in Wien Opposition machen wollen!

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 16. October. Während im Unterhause die Adreßdebatten erst morgen ihren Anfang nehmen, eröffnete und schloß bereits gestern das Oberhaus im Verlaufe einer Stunde die obligate Discussion seiner selbstständigen Adresse. Alle Parteien werden sich gewiß vollberechtigt dazu beglückwünschen, wenn im Unterhause im Verlaufe einer vollen Woche die Durchberatung der Majoritäts-Adresse durchgeführt, obgleich derselben auch zwei oppositionelle Adressen zur Seite stehen werden. Ganz gerechtfertigt erscheint es dabei, daß wir es diesmal nicht noch gar mit einer vierten, mit einer sogenannten Antisemiten-Adresse zu thun haben werden.

Ist es auch nicht anzunehmen, daß man im Unterhause mit der Adresse einen so kurzen Proceß wie im Magnatenhause platzgreifen läßt, so wäre es seitens der gesammten Opposition im Interesse lucrativen Fortschreitens thatsächlich ganz erwünscht, wenn man sich in dieser Sphäre zu einem Compromiß verübte, wobei sich ausschließlich namhafte Parteiführer in möglichst objectiver und präciser Haltung an der Debatte betheiligen würden. Ist doch das Elaborat Falk's auch seitens der Opposition als mustergerig anerkannt, und wäre es zu wünschen, daß wir bei einer objectiven gebängten Pertraction der zeitgewinnenden mustergerigsten Haltung der gesammten Opposition endlich die aufrichtigste Anerkennung entgegenbringen dürften. Indem während der mehrwöchentlichen Delegationsberatungen in Wien schon gegen Ende dieses Monats der Finanzausfluß an der Budgetdurchprüfung wesentlich verhindert, die diesjährigen Reichstags-Sitzungen jedoch wie alljährlich noch vor Weihnachten auf 14 Tage suspendirt, so ist an die Erledigung des nächstjährigen Budgets in diesem Jahre obneidlich nicht zu denken und für die Realisirung mehrerer Vorlagen ein vollkommenes Prognostikon gestellt, worauf auch die wünschenswerthe Mühseligkeit dieser reichstägligen Ausschüsse im Verlaufe dieser Woche hindeutet. Der Mahnruf „Eläro“ hat denn auch für den friedlichen Fortschritt keine geringere Bedeutung, als für den Heldenthum im Kampf für's Vaterland.

Verwaltungs-Ausschuß.

Die ordentliche Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses fand am 10. d. Nachmittags unter Vorsitz Sr. Hochgeborenen des Herrn Obergespanns Graf Andreas Bethlen statt.

Aus dem Berichte des Comitats-Vizegespanns ist hervorzuheben: Urlaube erhielten im Vormonate Vicenotär Robert Sigerus 4 Wochen, Vicenotär Stefan Stroja 8, Oberförster Gabriel 7 und Verwaltungs-Practikant v. Schobeln 4 Tage; der dem Comitats-Ranglisten Herrmann Malmer krankheitshalber bewilligte 3-wöchentliche Urlaub wurde zur gänzlichen Herstellung seiner Gesundheit um weitere 3 Wochen verlängert.

Die im Laufe des Jahres hinausgegebenen Straßenbauarbeiten sind bis auf die Herstellung der Kleinpolder Brücke beendet, weiters 1275 Schotterpremissen provisorisch übernommen worden.

Die Conscriptio der Straßen-Concurrenzkräfte und der Straßenbau-Kostenvoranschlag pro 1888 wurde zusammengestellt und im händigen Ausschusse bereits verhandelt.

Polizei-Nachrichten betreffend wird berichtet, daß im Vormonate 1 Mord, 1 Selbstmord, 2 schwere körperliche Verletzungen, 2 Einbrüche, und 25 anderweitige Diebstähle angemeldet wurden.

Schadensuer sind 13 zu verzeichnen, bei welchen der verursachte Gesamtschaden 7048 fl., die Versicherungssumme der Brandobjecte 2522 fl. betrug, von welcher bisher 839 fl. zur Auszahlung gelangten.

Die auf das Schantregale der Gemeinde Szegedy bezüglichen Acten, weiters der Recurs der Gemeinde Strugar gegen die Zuständigkeits-Erklärung des Friedrich Wörlsch und endlich das Ansuchen des Johann Salto um Aufnahme in den Gemeindeverband von Neuhofmarkt ohne Ertrag der Taxen, werden dem h. Innerministerium zur Entscheidung unterbreitet.

Der Stand der Waisencassen beträgt mit Ende September l. J. wie folgt: Singuläre Comitats-Waisencasse 268744 fl. 42 kr., Hermannstädter Singuläre Waisencasse 523005 fl. 22 kr., Mühlbacher Singuläre Waisencasse 81001 fl. 47 kr., Leichter cumulative Waisencasse 71 fl. 5 kr.

Das Resultat der Steuereinzahlung ist mit Ende September l. J. Handels- und Gewerbesteuer, Wines, Fleis-, Zucker- und Bierverzehrssteuer, Schätzren-Aquivalent, Stempel- und Rechtsgebühren, Pensionsfonds, Beiträge betreffend günstiger, hingegen directe Steuer und Militär-Befreiungs-Taxen betreffend ungünstiger, als zur selben Zeit im Vorjahre; im Allgemeinen ist das Ergebnis als ungünstig zu bezeichnen, indem der Rückstand um 15602 fl. 31 1/2 kr. gewachsen ist.

Mit dem Recurse gegen verschiedene Steuergattungen wurden abgewiesen: Ericat Juon Constanbin, Anna Iui Nicolae Blanche, Stadt Mühlbach, Johann Daniel, Ilie Macelariu, Bjarer Johann Ruff, Josef und Heinrich Hry, Johann Moga, Adolf Conrad, Advocat Johann Popa der Magistratsbeamten-Pensionsfond der Städte Hermannstadt und Mühlbach, Friedrich Baumann, Isak Aleman und Otto Hermann.

Abgeschriebe werden zu Folge begründeter Recurse im Sinne des Antrages des Referenten von verschiedenen Steuergattungen zu Gunsten folgender Steuerträger: Juon Stroja aus Cacova, Dr. Ludwig Simonis, Juon Bojtitiu, Karl Grassler aus Mühlbach, Beamten-Pensionsfond der Stadt Hermannstadt, der gemeinen Städte Mühlbach, Neuhofmarkt und Leichter, Michael Schnell aus Neuhofmarkt, Peter Simonis aus Heltau, Leopold Weiß aus Hermannstadt, Vincenz Zeiner, George Bogis, Dr. Franz Man und Witwe Maria Kaday.

Die Berufungen der beiden Steuerinspector Peter Maren und Johann Moga gegen die vom l. Steuerinspector dictirte Geldstrafe von 2 fl. werden abgewiesen.

Wegen Eintreibung rückständiger Steuern wird die Execution auf das unbewegliche Vermögen des Johann Thal aus Stolzenburg angeordnet und mit der Durchführung der Comitats-Fiscals betraut.

Die Petition des Kronstädter Comitats, betreffend die Alt-Regulirungsfrage wird zu unterstücken beschloffen, weiters die Belassung des Postamtes in Stolzenburg besfürwortet.

Dem Unternehmer Samuel Horowitz ist für gelieferten Schotter der Betrag von 3900 fl. angewiesen worden.

Das Pensionirungs-Gesuch der Ehefrau Witwe nach Juon Tatu wird dem h. Cultus-Ministerium unterbreitet, — die Schlußrechnung der Staatsschule in Mühlbach pro 1886/7 dem Vizegespannsamte behufs Veranlassung der Prüfung durch die Comitats-Buchhaltung hinausgegeben.

Der Antrag bezüglich der Verfügungen, die zur Verhinderung der Einschleppung der Phylloxera vastatrix hauptsächlich mit dem Verzuge der Einführung amerikanischer Reben getroffen werden sollen, wird dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zur Begutachtung hinausgegeben.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentliche Dankagung.

Ich finde mich angenehm veranlaßt, für die anlässlich meines Namenstages zahlreich erhaltenen Blumen Spenden, Geschenke und Gratulationen meinen Schülern, sowie deren Eltern und allen meinen Freunden und Bekannten auf diesem Wege meinen tiefgeföhnten aufrichtigen Dank auszusprechen.

Hermannstadt, 15. October 1887.

Therese Porcsinsky, Zitherspielerin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. October.

(Aus G6rgeny-Szl.-Zmre) wird berichtet, daß Kronprinz Rudolf dem Forstmeister Paufinger den Auftrag erteilt habe, die im Dicht der Jagdterrainen erforderlichen Fabe und Sichtungem möglichst bald herzustellen zu lassen. — Demnach findet eine Treibjagd auf Wölfe statt, die sich stark vermehrt haben. Die amtlich angenommenen und geschätzten Schäden werden vom Oberhofmeister-Aemte des Kronprinzen erstet.

(Kronprinzessin Stefanie) zog sich in Brüssel eine leichte Erkältung zu, welche die hohe Frau zwang, am Freitag das Zimmer zu hüten. Nun ist die Kronprinzessin wieder völlig hergestellt. Sie verpfaßt, im nächsten Jahre mit dem Kronprinzen Rudolf die Brüsseler Weltausstellung zu besuchen. Am 16. d. Nachts erfolgte die Abreise der Kronprinzessin nach München über Straßburg und Stuttgart.

(Auszeichnung.) Das Armeeverordnungsblatt vom 17. d. publicirt die Verleihung des Großkreuzes des Leopolds-Ordens mit der Kriegdecoracion und des Ritterkreuzes an den Feldzeugmeister Bauer, anlässlich der Vollendung des fünfzigjährigen Dienstjahres in Anerkennung seiner vorzüglichen im Frieden und im Kriege ausgezeichneten Dienstleistung.

(Das Nachtmahlgeld des Soldaten.) Das Kriegsbudget für 1888 ist bereits festgesetzt und das Nachtmahlgeld des Soldaten hat darin — keinen Platz gefunden. Vor Monatsfrist haben wir gemeldet, daß das Kriegsministerium für den Budgetvoranschlag den Entwurf zur Systemisirung eines Nachtmahls für die Mannschaf von Cadeten-Officieren-Strawertreter abwärts ausgearbeitet und hierfür den Betrag von 4 Kreuzern per Kopf und Tag angenommen hat. Mit Einfluß der gleichen Gebühr für die Landwehr, sowie für die zu den periodischen Waffenübungen einberufenen Leute wäre hieburh im Budget des Herres und der beiden Landwehren ein Mehraufwand von rund 4 Millionen Gulden jährlich bedingt worden. Angehörig der Lage der Staatseinnahmen erschien jedoch diese Summe dem gemeinsamen Ministerrathe zu hoch und es wurde daher dem Kriegsminister nahegelegt, die gedachte Beschaffung der Reperirgewehre in so außerordentlicher Weise belastet wird, fallen zu lassen. Dies geschah denn auch. Man theilt jedoch mit, daß das Kriegsministerium geneigt sein soll, falls etwa aus der Mitte der Delegationen die Anregung hierzu ergäben sollte, wenigstens jene Modalität in Erwägung zu ziehen, unter welcher Kruppen des 4. (Budapster) Corps ein halbes Jahr hindurch probeweise, und zwar mit günstigem Ergebnisse eine Suppenconferve zu 1/2 Kreuzern die Portion als warmes Nachtmahl bezogen. Der Gesamt-Mehrabdarf für Her und Landwehr würde in diesem Falle keine volle Million Gulden jährlich betragen, und der Soldat hätte doch des Abends eine schmackhafte Zubuße zum Brode.

(Auflassung von Postämtern.) Das Communicationsministerium hat beschloffen, über hundert Postämter, welche die für dieselben aufgewendeten Betriebskosten nicht decken, aufzulassen. Die vereinigten Post- und Telegraphendirectionen in der Provinz wurden bereits angewiesen, diesbezügliche Vorschläge zu machen.

(Ein neues Stipendium.) Unterrichtsminister August Trefort hat ein Stipendium von 2000 Gulden für solche Professuren-candidaten gestiftet, die zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache ein Jahr in Frankreich verbringen. Hieburh soll dem Mißstande ein Ende gemacht werden, daß die französische Sprache von solchen Professoren unterrichtet wird, die nicht französisch sprechen.

(Eine Jagdhündin) schlank, schwarz mit gelben Füßen hat sich verlaufen. Abzugeben Sporengasse 34.

(Neues Wasserwerk.) Für die k6nigl. ung. Universit6t in Klausenburg und theilweise auch zur Versorgung der genannten Stadt läßt das Cultus- und Unterrichts-Ministerium im Vereine mit der st6dtischen Commune durch den Ingenieur Karl Rnuth in Budapest ein Wasserwerk erbauen. Das Wasser wird in der N6he der Szamos gewonnen und mittelst Dampftriebes auf circa 45 Meter H6he gehoben. Das Wasserwerk soll noch in diesem Jahre betriebsf6hig hergestellt werden.

(Erschossen.) Georg Kostl hatte eine s6dumische Vergangenheit hinter sich. Vor einigen Jahren erschlug er einen Gegner im Streite und muhte nebstdem wegen eines anderen Todtschlages, dann wegen Betruges und sonstiger Verbrechen vor Gericht Rede und Antwort stehen. Er kam mit einem blauen Auge los. Doch die R6ge läßt das Maufen nicht und die Nemesis erteilte ihn auf auBergerichtlichem Wege. Vor einigen Tagen erteilte ihn der R6trozjaer Schantwirth im R6soner Walde beim Holzdiebstahl. Kostl setzte sich zur Wehr und die Balgerei

entete damit, daß er vom Schankwirth durch einen Schuß todt nieder-
getroffen wurde. Der Fall ist jetzt beim Strafgerichte anhängig.
— (Entfällung des Hummel-Denkmal in Preßburg.)
Aus Preßburg, 16. d. wird berichtet: Nach Schluß des Concerts
am Stadthaus, welchem Hummel's Sohn, Professor Carl Hummel,
die Entfällung Johanna und der Schöpfer des Denkmal's Professor
Tilgner mitanwohnten, fand auf dem Plage vor der Promenade
die Entfällung statt, welche mit der Abtragung des Sockels durch
die Niedertafel eingeleitet wurde. Professor Dr. Pistory hielt die
Feierrede und ersuchte sodann den Obergespan Grafen Eiterhazy,
das Zeichen zur Entfällung geben zu wollen. Nachdem die Hülle ge-
fassen und das Monument sichtbar war, erschollen Hymnen. Hierauf
übergab Dr. Kovács das Denkmal dem Bürgermeister Mergl als
Vertreter der Stadt und letzterer übernahm dasselbe dankend mit dem
Bemerkung, daß die Deputation des Budapester „Bereins der Musik-
freunde“ und die der Wiener „Gesellschaft der Musikfreunde“, sowie ein
ungenannt gebliebener Verehrer Hummel's aus Budapest hatten Kränze
gespendet. Der Verlauf der Feier wurde durch strömenden Regen
sehr beeinträchtigt. Während des anlässlich der Hummel-Feyer
veranstalteten Festbanketts langte vom Oberhofmeisteramt der Deutschen
Kaiserin Augusta, deren Clavierlehrer Hummel war, im Auftrage
Ihrer Majestät an das Denkmalcomité ein Schreiben ein, in welchem
die Kaiserin für die Motivirung der Errichtung des Hummel-Denkmal's
dankt, ferner der Freude über die Fertigstellung desselben Ausdruck gibt
und das Comité zur heutigen Feier der Entfällung des Denkmal's be-
glückwünscht.

— (Eine Lottotragödie.) In der Schönbrunnerstraße in
Künzhaus bei Wien wohnt ein Kalligraph, Namens Josef Daublesky.
Seit einem halben Jahre etwa ist Daublesky verheiratet; seine Frau
ist krank, sein Erwerb schlecht, mit Eins war er tief in Schulden ge-
rathen und mußte nicht, wo aus, wo ein. Nun wurde er Lottospiele.
Woche um Woche pilgerte er zu der Tafel hin, die „seiner“ Nummern
bringen sollte — umsonst. Vor wenigen Wochen war wieder ein
Ziehungstag. Daublesky war dabei beschäftigt, seine Frau ging
aus und er gab ihr den letzten Risconto. „Schau nach, vielleicht find's
doch einmal gekommen!“ Die Frau sucht, wenig Hoffnung im Herzen,
die nächste Lottocollectur auf. Sie vergleicht die Ziffern auf dem Scheine
mit denen, die da mit Kreide in die rothen Scheiben hineingeschrieben
sind — nichts, wieder nichts. Mechanisch reißt sie ihr Risconto, das
ja wertlos ist, in Stücke und noch einmal gleitet ihr Blick über die
verhängnißvolle Tafel — da, das ist ja Prag und ihr Risconto galt
für die Wiener Ziehung. Sie sucht „Wien“ auf — ein Terzo! Sie
haben 4800 Gulden gewonnen! Ein freudiger Schrei läßt sie im
ersten Momente — dann ein entsetzlicher Gedanke. . . doch nein! Die
Stücke des glückbringenden Riscontos, das sie aus aller Noth gebracht,
hat sie ja in der Hand. Nicht ein Endchen fehlt davon — sie eilt
in die Collectur. . . Vergessen! Ein zerrissenes Risconto hat keine
Geltung mehr. Niedergeschmettert geht die Frau nachhause, dem Manne
zu erzählen, was sich begeben. . . Als die ersten Verzweiflungsaus-
brüche vorüber waren, dachte der Mann daran, wie zu helfen sei.
Er wandte sich an die Finanz-Vandesdirection und wurde abgewiesen,
Er ging zu Gericht. Das Vandesgericht in Civilsachen hat seine Klage
gegen das Finanzamt zurückgewiesen. Als dieser Bescheid kam, trant
Frau Daublesky eine Quantität Laugensalz, um sich zu tödten.
Sie wurde am Leben erhalten, liegt aber nun doppelt krank darnieder,
krank am Leibe, krank am Gemüth, gebannt in den alten Kreis von
Noth und Sorgen — das Opfer eines Lottogewinnes. Die Stücke
des Riscontos kann man alle noch bei ihr sehen, es fehlt keines. . .

— (Ausgestopfte Menschen.) Jüngst war in den Zeitungen
zu lesen, einer der Richter des hingerichteten Mörder's Branzini habe
zum Ansehen an ihn einen abgelösten Hauttheil des Verbrechers zu
einer kleinen Briefstafel verarbeitet lassen. L. A. Frankl erinnert an-
lässlich dieses Vorkommnisses in der „N. Fr. Presse“ die Wiener daran,
daß sich einst im k. k. Naturalienkabinet der Hofburg zu Wien vier
vollständig menschliche Leichen befanden und bis zum 31. October 1848
phantastisch aufgehängt als Schaustücke ausgestellt waren. Die Entel der
einen Menschengestalt lebten damals noch in Wien und konnten ihrem
ausgestopften Großvater, wenn sie als Studenten das k. k. Naturalien-
kabinet lernbegierig besuchten, ihre schneue Ehrfurcht beweisen. Wer das
Cabinet betrat, dem fiel sofort eine Negergestalt in wildem Barbaren-
schmucke auf. Der Neger stand da mit zurückgerücktem rechten Fuße
und vorgehender linker Hand. Ein Gürtel aus Federn umkleidete seine
Lenden, und eine Krone aus rothen, weissen und blauen Straußfedern
bedeckte sein Haupt. Arme und Beine waren mit einer Schaur weißer
Glasperlen geziert, und eine breite aus gelblich-weißen Münzschnecken
zuletzt geflochtene Halskette hing tief auf die Brust herab. Dieser aus-
gestopfte Neger war der Großvater des österreichischen Schriftstellers
Eduard Freiherrn von Feuchtersleben. Der kaiserliche General Fürst
Lobkowitz kam um das Jahr 1740 nach Messina und sah im Hause
einer vornehmen Dame einen Negerknaben, der, südlischen Stammes,
seben Jahre alt, bei einem feindseligen Ueberfalle, in welchem seine
Eltern erschlagen wurden, geraubt, fortgeschleppt und an einen Christen
verkauft wurde. Dieser brachte ihn nach Sicilien in das Haus jener
Dame, die den bald darauf schwer erkrankten Knaben mit liebevoller
Sorgfalt pflegte, den Knaben taufen und ihm den Namen Angelo
Soliman beilegen ließ. Der schwarze Page, der sich schon ziemlich
italienisch auszudrücken verstand, gefiel dem Fürsten so sehr, daß er sich
ihn als Geschenk erbat. Angelo begleitete hierauf seinen neuen Herrn
auf Reisen und in Kriege, in denen er, mitleidig, sich tapfer erwies.
Nach dem Tode des Fürsten Lobkowitz kam Angelo in das Haus des
Fürsten Wenzel Liechtenstein. Neben gründlichen, auch literarischen
Kenntnissen wußte er, mit einem trefflichen Gedächtnisse begabt, sich in
sechs Sprachen in der italienischen, französischen, deutschen, englischen,
lateinischen und in der böhmischen, geläufig auszudrücken. Bei den Damen
war er sehr beliebt. Eine Witwe, von Christiani, geborene Kellermann,
wußte sein Herz vor Allem zu fesseln. Er heiratete sie und verlor
damit aus uns unbekanntem Gründen die Gunst des Fürsten, der ihn
aus seinem Hause verbannte und aus seinem Testamente strich. Ein
glücklicher Zufall wurde sein Retter. — Bei der Krönung Kaiser
Joseph's II. in Frankfurt anwesend, hatte er daselbst in der Spielbank
20.000 Gulden gewonnen, für die er sich jetzt ein kleines Haus mit
einem Gärtchen in einer Vorstadt Wiens kaufte und sehr zurückgezogen
lebte. Hier wußte er sich der sorgfältigsten Erziehung seiner einzigen
Tochter Josephine und verlebte im Umgange mit Freunden mehrere
glückliche Jahre. Diese Tochter, eine feingebildete Mulattin, wurde
später die Gattin des k. k. Hofrathes Freiherr von Feuchtersleben und
die Mutter des österreichischen Dichters, dessen selbstam geformtes und
gefarbtes Angeficht allerdings seine fremdartige Abkunft merken ließ.
Der Neger und Erde des Fürsten Wenzel, Fürst Franz Liechtenstein,
nahm Angelo nicht nur in seinen Palaß wieder auf, sondern er ver-
traute ihm selbst die Erziehung seines Sohnes Alois. Angelo Soliman
starb am 21. November 1796, 75 Jahre alt, in Wien. Die seltsamen
Schicksale seines abenteuerlichen Lebens überdauerten seinen Tod. Der
Kaiser wünschte den Körper des Negers um seiner besonderen Schönheit
willen nach erfolgtem Ableben für sein Museum zu erhalten. Er ließ
durch den Director desselben, den Abbé Simon v. Eberl, bei der Familie
anfragen. Geschmeichelt wußte diese ein, den kaiserlichen Wunsch zu
erfüllen. Der Bildhauer Franz Xaller übernahm die Präparation,
welche im Hof-Bibliothekshofe in einer der Wagenremisen ausgeführt

wurde. Das Museum befand sich in einem zweiten Stockwerke der
Hofburg. Hier wurde der wohlausgestopfte und kunstgerecht präparirte
Angelo Soliman, der ehrenwerthe Schwiegervater eines k. k. Hofrathes
in einem mit seidenen Vorhängen verschlossenen Glasschrank aufgestellt.
Die Einzelhaft Soliman's im Glasschrank sollte indeß nicht lange
währen. Im Jahre 1789 sandte die Königin Maria Carolina von
Neapel dem Kaiser für sein Natur-, Kunst- und Thier-Cabinet ein
ausgestopftes sechsjähriges Negermädchen, das, ziemlich präparirt, in
stehender Stellung sich artig genug ausnahm. Die kleine äthiopische Dame
Endlich kam noch ein Neger hinzu, der als Gärtner in Wien ge-
storben war. Als Hofrath von Schreibers Director des Naturalien-
Cabinet's wurde, entfernte er die seltsamen Menschengestalten und ließ
sie in einem Magazine unter dem Dache der Hofburg, oberhalb des
Naturalien-Cabinet's, verwahren. Da lagen sie bis zum 31. October
1848. An diesem Tage stürzte Fürst Windischgrätz die Stadt. Seine
Kanoniere zielten nicht glücklich, indem sie die uralte Hofburg und just
an der Stelle anzündeten, wo unwieberbringliche kostbare Schätze, die
Bibliothek, das Münz- und Antikenkabinet, die Naturalien-Sammlungen
aufbewahrt lagen, wo sich die Monumente kaiserlicher Helden befanden.
Auch die vier Menschengestalten wurden ein Opfer dieses Unglücks.

— (Eine interessante „Reliquie“.) Eine ganze geerbte
Menschenhaut und ein großes Messer waren in den Dreißiger-Jahren
im Rathssaale der k. k. Freistadt Güns aufgehängt. Die authentische
Geschichte derselben ist folgende: Die ehemalige k. k. Freistadt Güns
wurde bekanntlich außer von den Türken 1552, wo 800 Güns'er
Bürger unter Nikolaus Jurisics die ganze türkische Armee vor dem
Weiterbringen nach Wien aufhielten, auch von den Kuruzen belagert
und gegen sie tapfer vertheidigt, bis ein Verräther, Namens Herrmann,
eines Nachts die Kuruzen in die Stadt einließ. Dieser Verräther
stürzte in die ungarisch-österreichischen Grenzgebirge, wurde aber später noch
auf ungarischem Boden bei einer Quelle eingefangen und lebendig
geschunden, die abgezogene Haut wurde geerbt und sammt dem zum
Schinden benützten Messer im Rathssaale des Stadthauses aufgehängt;
sie hängt vielleicht noch dort.

— (Todesfall.) Gestorben ist: Gräfin Luise Sermage
am 14. d. in Agram, im 81. Lebensjahre. — Universitäts-Professor
Gustav Adolf Lindner, als Philosoph und Pädagog bekannt, am
16. d. in Prag.

— (Mutter- und Großmutterliebe.) Wie berichtet wird,
geht es in diesen Tagen in Balmoral, dem derzeitigen Sitze der Königin
Victoria, sehr strittig zu. Die Königin liegt in Fieber mit ihrer
Schwiegermutter, der Herzogin von Connaught. Die Herzogin näm-
lich, die am 27. d. zu ihrem Gatten nach Indien zu reisen gedenkt,
will auf diese Reise auch ihre drei Kinder mitnehmen. Nun erklärt
sich aber die Königin gegen das Mitnehmen der Kinder, und zwar aus
dem triftigen Grunde, weil das indische Klima für Kinder äußerst ge-
fährlich ist. Nun wollen bei der Herzogin von Connaught alle Vor-
stellungen der Königin, das Leben ihrer Enkelkinder doch nicht auf's Spiel
zu setzen, nicht verfangen; die Mutter erwidert auf alle diese Ermah-
nungen: „Ich weiß, was ich während der letzten Trennung gelitten
habe; ich muß meine Kinder um mich haben!“

— (Spanisch.) Man schreibt aus Malaga: Unter den vielen
Beispielen selbstthätiger Haarpolizei spanischer Richter verdient das
folgende erwähnt zu werden. Dem Verwalter eines Gutsbesizers wird
bei einem Besuche in der Stadt sein Maulthier gestohlen. Ein Polizist
betrifft ein verdächtiges Individuum in dem Besitz des gestohlenen Thieres,
das bis zur gefälligen Entscheidung auf Kosten des Befizers in ein
Pöbale untergebracht wird. Dem Befizer liegt es nun ob, vor der
Richter sein ungeweihtes Eigenthum zu erweisen. Richter
Sie sagen, das Thier gehört Ihnen. Das müssen Sie beweisen. —
Zu diesem Zwecke wird ein zweiter Termin angelegt, in welchem
der Eigenthümer zwei Zeugen stellt, welche auszusagen, daß er das Thier
seit zehn Jahren im Stall habe. Richter: Ja durchaus ungenügend.
Sie müssen Ihren Verkäufer als Zeugen bringen. — Dritter Termin:
Der Eigenthümer erklärt, daß er den Mann, von dem er vor mehr als
zehn Jahren das Thier gekauft hat, nicht mehr finden kann und beruft
sich auf seine Zeugen, welche beweisen, daß er dasselbe zehn Jahre schon
unbestritten besitze. — Richter: Dann müssen Sie beweisen, daß das
Thier mehr als zehn Jahre alt ist. — Vierter Termin: Der Eigen-
thümer bringt das Attest eines Thierarztes bei. Der Richter findet
aber, daß das Attest eines Thierarztes bei einer so schwierigen Frage
nicht ausreichend sei, ferner müsse der Werth des Maultieres durch
einen Sachverständigen festgestellt werden, und schließlich sei es erforderlich,
daß der Besohlene, um zu seinem Eigenthume zu gelangen, „Partei
ergreife“, das heißt, gegen den Dieb die Privatklage einleite. — Summa
Summarum acht Termine! Der Kläger steht, daß er auf geradem
Wege nicht zum Ziel kommt und besichtigt den Gerichtsschreiber. Der
Erfolg ist ein überraschender: der Proceß wird niedergeschlagen und das
Maulthier dem rechtmäßigen Befizer ausgeliefert. Freilich verfehlt
dasselbe, die Summe, die er für Atteste, Zuteil, Mietzung eines andern
Maultieres, Bestechung zc. ausgegeben, würde genügen, um ein ganzes
Gespinn neu zu kaufen.

— (Das höchste Pech.) Während der letzten Feiertage in
London schlich sich der Taschendieb Lomel dicht an einen ältlichen Herrn
heran und zog denselben sachte ein vielversprechendes Päckchen aus der
Rocktasche. Als sich Lomel fortzuziehen wollte, drehte sich der Besohlene
um und sagte: „Du arbeitest mir in's Handwerk.“ Der Dieb erkannte
zu seinem Entsetzen Mr. Robinson, den Chef des Detectivcorps, und
in dem Päckchen befanden sich die Handjellen, mit welchen er eine
Minute später verzehrt war.

— (Aus dem äußersten Norden) wird ein erfreulicher Sieg
der Civilisation gemeldet. Der erste Eisenbahngang auf der nördlichst
gelegenen Eisenbahn der Erde, Uleua-Ostien, passirte am 8. d. den Polar-
kreis. Die Bahn ist von Uleua bis vier schwedische Meilen vom be-
rühmten Erzgebirge Gallivara fertiggestellt.

— (Monomage.) Zwei Aerzte rühmen sich gegenseitig ihrer
zahlreichen Patienten. „Denken Sie“, sagt der Eine, „in der ver-
gangenen Nacht bin ich fünfmal geweckt worden. . .“ — „Aber
warum schafften Sie sich kein Insectenpulver an?“ gibt der Andere
boßhaft zurück.

— (Vom Wetter.) Das jüngste Bulletin der Wiener meteorolo-
gischen Anstalt lautet: Die Schwankungen in der Atmosphäre dauern
noch an, und ist auch für die nächsten Tage in unseren Gegenden un-
sicheres, vielfach regnerisches Wetter (leichte Schneefälle nicht ausgeschlossen)
bei niedriger Temperatur vorausichtlich.

Theater.

Hermannstadt, 17. October.

Unter der anspruchsvollen Bignette „Kuffspiel“ ging gestern der
starke in's Pöbengehen hinüberreisende vieractige Schwan „Der Hypo-
chonder“ von Gustav v. Moser auf hiesiger Bühne zum ersten Male
in Scene.

Der Inhalt des Schwanles beruht auf „Personenverwechslungen“;
daraus folgt, daß der gewandte Autor in den Dialogen, welche die
verwechelten Personen miteinander führen, die Worte mit bedächtigender

Sorgfalt so wählt, daß das Mißverständniß erst am Schluß der Hand-
lung aufhört, während oft eine einzige Silbe genügen würde, um die
Verwickelung in einer für alle Theile angenehmen Weise zu lösen.
Woher aber das Auslangen für vier Acte nehmen, wenn nicht stehlen?
Nun muß aber selbst der verdienstliche Reid zugestehen, daß die munteren
Einfälle, die Gustav v. Moser zu Hilfe nimmt, um den Zuschauer
über den halbleeren Kern der Handlung hinwegzutäuschen, mit großem
Bühnengeschick ausgebeutet und mit schelmischer Laune erlommen sind.
Zwar stehen daneben auch Schablonenwize, die aber von so erprobter
Theaterfähigkeit sind, daß sie selbst bei der tauschendsten Wiederholung
noch verfangen. Da ist beispielsweise die Befürchtung des Titelhelden,
daß, nachdem er in einer Woche um 2 Kilogramm an Körpergewicht
abgenommen, er nunmehr noch 92 Kilogramm wiegt, das Jahr aber
52 Wochen hat, nach Verlauf von 46 Wochen bloß sein Schatten
übrig bleiben werde. Obgleich nur — wie angedeutet — manch Be-
kanntes auftaucht (man vergleiche die Auslegung der Baronin in „Der
Corporal“ mit der Schlußscene des zweiten Actes im „Hypochonder“),
läßt das Publicum dennoch herzlich und unterhält sich köstlich — und
am Ende ist ja das der eigentliche Zweck eines Schwanles. Diesen
Zweck hat „Der Hypochonder“, dessen beiter und gelungenster Theil
im ersten Aufzuge liegt, vollständig erreicht. Gegen die Waffen der
Feierlichkeit kann keine Kritik ankämpfen; eine solche könnte höchstens zur
Steigerung der Lustigkeit beitragen. Wir verzeichnen daher kurz und
bündig, daß „Der Hypochonder“ einen vollständigen Lachersfolg er-
zielt hat.

Eine besondere Gewandtheit bekundeten die Mitwirkenden in der
Einfaltung der Lachpausen, die das Publicum zur Sättigung seiner
Feierlichkeit braucht. Heinrich Raube pflegte bei Lustspielproben, wenn ein
erfolgreichprechender Witz im Dialog auftauchte, den Schauspielern zu-
zurufen: „Paul! das ist ein Witz! lassen Sie dem Publicum Zeit,
ihn zu verschlucken!“ Die Darstellung war eine lebendig sprudelnde.
Vorzüglich — wie jedesmal — war Herr Schwarz als Birkenstock; er
spielte mit dreifach komischem Uebermuth den polternden Hypochonder und
zeichnete den Hausvater mit der ihm eigenen Farbenfrische. — Ein
Küßel gab Herr Wallner durch seinen mit czar'schem Anklang
vermengten Papa Wrangel'schen Dialectversuch. Wie die Berliner'sche
Verwickelung des „mir“ mit „mid“ in's Pöbbradische übertragen
werden mag, leuchtet uns nicht ein. Von dieser Dialect-Melange ab-
gesehen, war sein „Sauerbrot“ eine recht treffliche Leistung.

Mit annuthiger Natürlichkeit und gewinnender Frische spielte
Frl. L. Gröbl den Bäckhül Maria. — Ein ganz gelungener und
prachtvoll dargestellter Magistratebote war der Humpel des Herrn
Fopp. Die Herren Millanich (Agent), Leopold (Baumeister),
sowie die Damen M., S. und B. Müller thaten das Ihrige zur
flotten Darstellung des Schwanles. Die Hauptdarsteller wurden wieder-
holt und stürmisch gerufen.

Im Falle einer Wiederholung können wir den Besuch des Stückes
„Der Hypochonder“ mit bestem Gewissen selbst dem fauerstöpflischen
Misanthropen empfehlen; er wird sich volens volens „gesund lachen“.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. October. (U. T. C. B.) Das Abgeordnetenhaus
nahm mit überwiegender Majorität die Adresse an.

Leipzig, 18. October. (Ung. T. C. B.) Die Leipziger Disconto-
Gesellschaft stellte vorläufig die Zahlungen, in Folge Unregelmäßigkeiten
Seitens der Directoren ein.

Marktberichte.

Hermannstadt, 18. October. Weizen, per Oetolter, besser Qualität fl. 5.30,
mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Galbfrucht, besser, fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70,
mindester fl. 3.30, Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20,
Gerste, besser fl. 3.70, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.10, Hafer, besser fl. 2.10,
mittlerer fl. 1.90, mindester fl. 1.70, Futtermehl fl. 3.90, Erdäpfel fl. 1.50,
Rundmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—,
Schwarzpöhmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter 12 fr., Binsen 14 fr., Hülsen 6 fr.,
Hirse 10 fr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.60,
Stroh, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo
45 fr., Seife 26 fr., Rindfleisch 36 fr., in der Wittstube 40.—.

Schäßburg, 17. October. Weizen per Oetolter fl. 4.50 bis 5.—, Galbfrucht
fl. 3.40 bis 3.80, Korn fl. 3.— bis 3.25, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.50
bis 1.75, Futtermehl fl. 4.30 bis —, Bohnen fl. 3.80 bis —, Erdäpfel fl. 1.—,
Erbsen per Kilo 20 fr., Binsen 24 fr., Hülsen per 100 Kilo fl. 14.—,
Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzpöhmehl fl. 9.—, Unschitt-
kerzen per Kilo 40 fr., Seife 24 fr., rohes Unschitt 21 fr., Rindfleisch fl. 1.—,
Schweinefett 70 fr., Rindfleisch 32 fr.

Fremden-Liste

vom 18. October.
Hotel Reutcher. Jettich, I. Major, F. Esli, Lieutenant, von Loco;
Graf Schwintz, von Dresden; Schamer, Bankamter, E. Heinz, F. Jentz, J.
Jansenblaus, Kaufleute, von Wien; J. Pöhl, Kaufmann, von St. Martin; Dentich,
Kaufmann, von Budapest.
Hotel Welker. Engelman, Kaufmann, Martin Jitell, Lehrer, von Fogaras;
Cseh, Privatier, von M.-Bafarely; Frau Angyal, von Maros-Karolva; Frau
Reinisch, I. I. Hauptmann, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

12. Vorstellung Mittwoch den 19. October: im III. Abonnement
Othello, der Moor von Benedigo.
Trauerspiel in 3 Acten von Shakspeare.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Bors

vom 18. October 1867.

Ung. Goldrente 6%,	123.—	Ungarische Prämien-Lose	123.—
„ 4%,	99.30	Defter. Staatsanleihe n. Szege. Lose	123.50
„ Papierrente	86.—	Defter. Staatsanleihe in Silber	81.—
„ Silberanleihe	149.—	Defter. Staatsanleihe in Silber	82.10
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	97.—	Defter. Staatsanleihe	111.75
„ II. „	—	1860er Staatsanleihe	135.25
„ 1876er Staats-Oblig.	112.—	Defter.-ungarische Staatsanleihe	88.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.—	Ung. Creditanleihe	289.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.—	Defter. Creditanleihe	283.30
„ Landes-Banck. Grundentl.-Oblig.	104.—	„ Silber	282.50
„ Tem.-Banck. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	104.—	„ R. I. Ducaten	5.90
„ Silberanleihe	104.—	„ 20 Francs-Stücke	9.92
„ Grundentl.-Obligat.	99.50	„ 100 Francs-Stücke	125.95
„ London (für brit. Anleihe)	12.26	„ 100 Francs-Stücke	125.95

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Bors

vom 18. October 1867.

Ung. Goldrente	123.—	Ungarische Prämien-Lose	123.—
4-procentige Goldrente	99.45	Defter. Staatsanleihe n. Szege. Lose	123.25
5-procentige Papierrente	86.20	Defter. Staatsanleihe in Silber	81.—
Ung. Silberanleihe	149.50	Defter. Staatsanleihe in Silber	82.50
Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	97.20	Defter. Staatsanleihe	111.80
„ II. „	—	1860er Staatsanleihe	135.—
„ 1876er Staats-Oblig.	112.—	Defter.-ungarische Staatsanleihe	88.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.50	Ung. Creditanleihe	289.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	103.50	Defter. Creditanleihe	283.30
„ Landes-Banck. Grundentl.-Oblig.	103.50	„ Silber	282.50
„ Tem.-Banck. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	103.50	„ R. I. Ducaten	5.91
„ Silberanleihe	104.—	„ 20 Francs-Stücke	9.91
„ Grundentl.-Obligat.	104.25	„ 100 Francs-Stücke	125.95
„ London (für brit. Anleihe)	12.26	„ 100 Francs-Stücke	125.95

